

Für zwei Lesergruppen ist dies ein besonders wichtiges Buch: für die Bürger von Schwäbisch Hall und für die professionellen Landeshistoriker. Die Haller erfahren hier in einer bislang kaum gekannten Anschaulichkeit und Nähe, wie ihre reichsstädtischen Vorfahren gelebt haben. Und den Geschichtsschreibern wird – zugegeben: an einem besonders geeigneten Beispiel – demonstriert, wie man Steuerlisten und Kirchenbücher, Nachlaßinventare und andere «trockene» Archivalien auswerten und aufarbeiten kann zu einer handfesten und packenden Darstellung von Stadtgeschichte als Geschichte der Bürgerschaft. Als Motto steht dem Buch ein Zitat voran aus *einer Niederschrift des Verfassers in Königsberg im April 1930: Geschichte ist, was geschieht: Ablauf des Einzellebens, Art der Bildung, die ganze Kultur und Entwicklung einer Zeit, Lebensgefühl und Lebensausdruck der Menschen. Sind wir nicht müde der großen Hansen, der Fürsten und Feldherren und ihrer Tagespolitik? Die neue Kulturgeschichte ist die Geschichte des Volks, Geschichte der vielen, Geschichte des Kleinen Mannes, wie er lebt und was er treibt, bis in alle seine Lebensformen, die sich mit der Zeit wandeln, Kunst und Wissen, Staat und Wirtschaft.* Den Anspruch des damals 22jährigen Gerd Wunder hat er heute selbst erfüllt. Und mehr: in den nach Ständen, Berufs- und anderen Bevölkerungsgruppen zusammengefaßten Einzelkapiteln (es beginnt – typisch für Hall – mit *Die Salzsieder / Die Handwerker / Der Adel / Die Ratsherren* und läßt weder die Juden aus noch die Soldaten, weder die Schreiber noch die Armen, weder die Geistlichen noch die Frauen) reihen sich Momentaufnahmen und Geschehensanalysen, erlebt man Auf- und Niedergang von Bevölkerungsgruppen, von Familien und Einzelpersonen. Die ganze soziologische Vielfalt und Dynamik eines Gemeinwesens wird lebendig und – fast – durchschaubar. Und immer wieder werden die bekannten großen Haller Familien erkennbar – aber hier nun nicht nur als untereinander verwandte und verschwägte Honoratiorenschaft, die von vornherein und auf immer als «die Besonderen» herausgehoben sind: auch hier findet man das Auf und Ab von Amt und Geltung, von Bildung und Vermögen, die Abfolge von Charakteren und Schicksalen. (Daß es sich grad dieser Autor nicht nehmen ließ, auch all diejenigen bedeutenden Leute aufzuführen, die *Haller als Ahnen* aufzuweisen haben, versteht sich von selbst.)

Willy Leygraf

GIORGIO TOURN: **Geschichte der Waldenser-Kirche.** Die einzigartige Geschichte einer Volkskirche von 1170 bis zur Gegenwart. Aus dem Italienischen übersetzt durch RICHARD BUNDSCHUH. (Erlanger Taschenbuch Band 54.) Claudiana Torino / Verlag des Gustav-Adolf-Werkes / Verlag der Ev.-Luth. Mission Erlangen 1980

Der Verfasser will die Geschichte der mittelalterlichen Waldenserbewegung von deren Begründer Waldes bis zum Anschluß an die Reformation und dann die Schicksale der daraus entstandenen reformierten Kirche schildern.

Es ist sehr bedauerlich, daß die Fülle neuen Quellenmaterials der Waldensenforschung in diesem Buch nicht verwendet wurde. Es reicht nicht aus, nur aus bisherigen Bü-

chern abzuschreiben. Bei den Karten stiften veränderte Grenzen, falsche Flußläufe Verwirrung; besonders unverständlich ist es, daß der gewohnte Begriff Perousetal umgeändert wurde in Chisonetal, was aber im Buch nicht konsequent durchgeführt wurde.

Eine große Fülle von Ungenauigkeiten und Oberflächlichkeiten trüben die Freude an dem Buch sehr. – Die Waldenser sind nicht die älteste nichtkatholische Kirche (S. 9), sondern eine Abweichung im Schoß des Katholizismus (S. 198). – Die immer wieder auftauchenden Schlagworte Internationale, Revolution und Rebellen passen nicht her. – In der Hauptsache dreht es sich um die Geschichte der savoyischen Waldenser. Die französischen Waldenser kommen viel zu kurz. Das Chisonetal (Pragela- und Perousetal), aus dem die deutschen Waldenser stammen, wird ab der Reformation auf keinen zwei Seiten abgehandelt. Ganz schlimm sieht es bei den deutschen Kolonien aus (S. 175–181). Hier kennen sich Autor und der deutsche Übersetzer gar nicht aus. Das Buch hinkt weit hinter dem Stand der Waldensenforschung in Deutschland her und stiftet nur Verwirrung.

Theo Kiefner

Für Freunde der Natur

WOLFGANG DIETZEN, WOLFGANG SCHRÖDER, HORST STERN und FREDERIC VESTER; RUDOLF L. SCHREIBER (Hg): **Rettet die Wildtiere.** Pro Natur Verlag Stuttgart 1980. 240 Seiten, über 480 Abbildungen. Leinen DM 36,-

Das Buch will ein Beitrag sein zur Kampagne des Europarats zur Erhaltung der Lebensräume. Es berichtet in allgemein verständlicher Form über das Leben und die Bedrohung unserer heimischen Tierwelt. Zahlreich, erhellend und oft auch eindrucksvoll sind die Farbfotos; sie werden von präzisen Zeichnungen ergänzt und unterstützt. Auch die Gliederung dient auf nachhaltige Weise der allgemeinen Verständlichkeit und der unmittelbaren Wirkung dieses Buches, das man als «Pamphlet in Form eines Prachtbandes» bezeichnen könnte: Den einleitenden Kapiteln über «Mensch und Wildtier», «Das große Gleichgewicht» und «Wildtier und Lebensraum» folgen Darstellungen der wichtigsten dieser Lebensräume: Wald, Feld, Gewässer, Moor und Heide, Meer, Gebirge, Dorf und Stadt. Unter der Überschrift «Gut gemacht – schlecht gemacht» werden Beispiele und Gegenbeispiele aus unserer Landschaft auf prägnant-informierende Weise einander gegenübergestellt, um die entscheidende Frage zu stellen und wenigstens in Ansätzen zu beantworten: «Was ist zu tun?» Wem das eine oder andere Kapitel-Titel-Foto zu plakativ oder zu werbemäßig vorkommt, wer den Text hier und dort zu wenig wissenschaftlich oder zu wenig literarisch findet, der möge sich an den Zweck des Buches erinnern: jedermann zu informieren und aufzurütteln. Das ist nämlich keine Frage der Ästhetik, sondern eher der Didaktik. Und zu dieser gehört die knappe, direkte, eindeutige, keiner Interpretation offene Aussage. Die Autoren haben schon des öfteren ihre Qualifikation gezeigt, hier haben sie diese erneut und mit Nachdruck erwiesen.

Man wünscht ihnen viele aufgeschlossene Leser, die das Buch zum Anlaß für eigene Aktivitäten nehmen.

Hans L. Foss

ERICH OBERDORFER (unter Mitarbeit von THEO MÜLLER): **Pflanzensoziologische Exkursionsflora.** Verlag Eugen Ulmer Stuttgart 1979. 997 Seiten, 58 Abb. Leinen

Es handelt sich um die vierte, überarbeitete und erweiterte Auflage des Werkes, das zuerst 1946 unter dem Titel «Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete» erschienen ist. Jetzt umfaßt das Werk das gesamte Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und DDR und einige benachbarte Landschaften wie die Vogesen, die Tiroler Alpen, Vorarlberg und Teile der Schweiz. Die besondere Vertrautheit des Autors mit der süddeutschen Flora bleibt jedoch nicht verborgen.

Pflanzensoziologische und ökologische Aspekte bilden den Kern des Buches. Taxonomische Fragen werden kaum berücksichtigt. Die Artbestimmung erfolgt in knappen, aber eindeutigen Bestimmungstabellen. Erklärende Abbildungen dazu fehlen fast ganz – vermutlich um Platz einzusparen. Ein wenig Übung im Bestimmen von Pflanzen setzt der Autor beim Lesen voraus. Trotz des Zwangs, auch bei fast tausend Seiten sparsam mit dem Platz umzugehen, macht der Text keinen gedrängten Eindruck. Durch Fettdruck deutlich abgesetzte Artnamen (deutsch und lateinisch) und große Absätze zwischen den Artbeschreibungen machen ihn sogar sehr übersichtlich. Die Information, die in jeder Artbeschreibung steckt, ist außerordentlich dicht. Man erfährt, in welchen Biotopen und wie häufig eine bestimmte Pflanzenart vorkommt, welchen Boden (aufgeschlüsselt nach Wasserverhältnissen, Nährstoff- und Basengehalt, pH-Wert, Humuszustand und Korngröße) sie bevorzugt, in welcher Weise Bestäubung und Samenverbreitung ablaufen und natürlich zu welchen Pflanzengesellschaften sie gehören; ferner die Begrenzung des Vorkommens in der geographischen Höhe, die allgemeine Verbreitung und die Chromosomenzahl der Pflanze.

Um das Format handlich zu halten, mußte der Autor mit zahlreichen Abkürzungen arbeiten. Sie sind jedoch so geschickt ausgewählt, daß auch der Nichtfachmann schon nach kurzer Lektüre in der Lage ist, den Text zu lesen, ohne ständig im Abkürzungsverzeichnis nachblättern zu müssen. – Eine Einschränkung ist zu notieren: Es werden nur Gefäßpflanzen (Pteridophyten) beschrieben, d. h. systematische Gruppen von den Schachtelhalmen an «aufwärts». Algen, Flechten, Moose u. ä. bleiben unberücksichtigt.

Werner Bils

VOLKMAR WIRTH: **Flechten.** (Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde, Serie C, Heft 12). Staatl. Museum f. Naturkunde und Ges. d. Freunde u. Mitarbeiter d. Staatl. Museums f. Naturkunde Stuttgart 1980. 34 Seiten, 49 Abbildungen, davon 25 farbig. Geheftet

Die Hefte dieser Reihe zeichnen sich aus durch die hervorragende Art, in der naturkundliche Sachverhalte dem

Laien dargestellt werden. Eignen sich aber Flechten als Thema einer solcher Darstellung? Haben Laien überhaupt Interesse an so einfachen, in der Regel unauffälligen, undifferenziert erscheinenden Überzügen auf Bäumen und Mauerwerk? Schon das Titelfoto und erst recht die Farbaufnahmen im Innern des Heftes zeigen dem Leser Flechten, wie er sie vermutlich aus der Natur kaum kennt, weil man sie selten beachtet. Hier werden sie vorgeführt mit ihren bizarren, für Pflanzen ungewöhnlichen Formen und ihren prachtvollen, leuchtenden Farben: die auf Bäumen wachsende, frei hängende Bartflechte, die bodenbewohnende trompetenförmige Becherflechte, die Rentierflechte mit ihrer moosartigen Wuchsform, die an Muschelschalen erinnernde tropische *Cora pavonia*, die Schildflechte *Peltigera venosa* mit ihren schönen rotbraunen Fortpflanzungsorganen und viele andere. Unterstützt durch Graphiken, Makrofotos und rasterelektronenmikroskopischen Aufnahmen führt der Autor behutsam in die Biologie der Flechten ein, erklärt mit didaktischem Geschick schwierige Sachverhalte und benutzt dabei Fachausdrücke nur, wenn es sich nicht vermeiden läßt. Einprägsam erörtert er z. B. die Frage, ob Flechten überhaupt als Organismen bezeichnet werden dürfen. Denn jede besteht aus zwei Arten von Lebewesen, aus einer Algenart und einer Pilzart; er faßt diese Antwort in der provozierenden Kurzformel «1 + 1 = 1» zusammen.

Anschaulich und leicht lesbar liefert das Heft Informationen über die Anpassung von Flechten an extreme Standorte wie polare Gebiete und Wüsten, über die Koordination des Stoffwechsels der beiden Partner Pilz und Alge in der Flechte, über die Nutzbarkeit der Flechten als Farbstoff- und Arzneilieferanten und – besonders wichtig! – über ihre Rolle als Anzeiger für den Grad der Luftverschmutzung. – Insgesamt ein informatives, aber auch «schönes» Heft, in dem Wissenswertes auf fast unterhaltensame Weise dargeboten wird.

Werner Bils

Künstlermonografien

RAINER ZIMMERMANN: **Alfred Wais.** Malerei und Graphik. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1980. 232 Seiten, 140 Abbildungen, davon 67 in Farbe, 2 Klapptafeln. Leinen DM 78,-

Ausführlich zu besprechen brauchen wir dieses Buch hier wohl kaum: in Heft 3/1980 haben wir einen – wie mir scheint – nicht unwichtigen Abschnitt daraus abgedruckt, und zwar zusammen mit einigen Reproduktionen, so daß sich der Interessierte leicht ein Bild machen kann.

W. L.

ADOLF SCHAHL: **Dominikus Hermenegild Herberger** 1694–1760. Ein Bildhauer des Rokoko in Oberschwaben und am Bodensee. Aufnahmen von Traute Uhland-Clauss. Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1980. 111 Seiten, 113 Schwarzweiß- und 12 Farbaufnahmen. Leinen DM 48,-

Dem Autor ist es gelungen, sachlich und kunsthistorisch